

Szenische Medien

Eliane Beaufils, Eva Holling (Hg.): *Being-With in Contemporary Performing Arts*

Berlin: Neofelis 2018, 272 S., ISBN 9783958081567, EUR 28,-

Mit *Being-With in Contemporary Performing Arts* hat der Berliner Neofelis Verlag eine weitere Publikation im Bereich *Theater & Performance* vorgelegt. Der Band vereint zwölf Essays und zwei *artist talks*, die durch eine Einleitung von Eliane Beaufils, einer der beiden Herausgeberinnen, und einen von Kai van Eikels verfassten Ausblick gerahmt sind. Jeweils vier Essays sind den drei Abschnitten ‚Performing Participation, Effects between Scene and Audience‘ und ‚On and Beyond Partage: Theatrical (De-)Communication‘ zugeordnet. Die *artist talks* mit Heiner Goebbels und Ivana Müller sind in Scharnierfunktion zwischen diesen Abschnitten eingefügt. Kurzbiografien zu Autor_innen und Autoren wären hier erfreulich gewesen, um die jeweiligen professionellen Hintergründe zu verdeutlichen.

„How to make sense together now“ (S.8) ist die Kernfrage, welcher im Rahmen der vorliegenden Publikation für den Kontext der performativen Künste nachgegangen wird. Wer hier ein Anknüpfen an das Schauspielkonzept des ‚Mitseins‘ erwartet hat, wie es zuletzt in Betsy Polatins *The Actor's Secret* (Berkeley: North Atlantic Books, 2013) thematisiert wurde, muss sich umorientieren. Ein theoretischer Ausgangspunkt ist hier die politisch-philosophische Denkfigur des ‚Mitseins‘, die

Jean-Luc Nancys erstmals ausführlich in *Être singulier pluriel* (Paris: Hachette, 1996; dt. Übersetzung *Singulär plural sein*. Diaphanes: Berlin, 2005) entfaltet und als soziale und spatiale Kategorie definierte. In ihren Beiträgen fokussieren die Autor_innen die ästhetischen und künstlerischen Implikationen spezifisch performativer Praxen und Poetiken dieses ‚Mitseins‘ (vgl. S.9f). Wie bereits aus den Abschnittüberschriften ersichtlich, wird hierbei differenziert, 1. zwischen der direkten Partizipation (und deren Infragestellung), 2. der Co-Kreation von intersubjektiven Effekten und Atmosphäre zwischen Performierenden und Publikum, sowie schließlich 3. einer Meta-Kategorie des performance-inhärenten Aushandelns von Gemeinschaftlichkeit und dem Reflektieren über Rollen des Publikums.

Im ersten Abschnitt analysieren Katia Arfara, Narges Hashempour und Bernhard Siebert Projekte von Akira Takayama, Hamid Pourazare und Kate McIntosh im Hinblick auf ihre partizipativen Aspekte. Gerald Siegmund bricht in seinem an Jacques Rancières *The Emancipated Spectator* (London/New York: Verso, 2009) anknüpfenden Beitrag (S.59-72) schließlich eine Lanze für die Rückbesinnung auf die

ästhetische Dimension des Theaters. Diese ginge über die Funktion hinaus, ein mit pädagogischem Impetus eingesetzter Gesellschaftsspiegel zu sein – doch lässt der Autor es bei theoretischen Ausführungen bewenden und bleibt konkrete Umsetzungsoptionen schuldig.

Im zweiten Abschnitt werden – überwiegend anhand von Theaterprojekten – Effekte des ‚Mitseins‘ beleuchtet. Eva Holling untersucht ausgehend von Lacan performative Situationen, in denen Fiktionalisierungen und Funktionalisierungen von Rollen hinterfragt werden können. Ein kritisch zu beurteilendes Beispiel für Co-Kreation ist die Performance im Rahmen der Ausstellung *Marina Abramović: The Artist is Present* (MOMA 2010), an der Personen zwar als Gegenüber von Abramović an der Performance partizipieren konnten – allerdings nur unter strikter Einhaltung der Rollenvorgaben. Hier hätte eine kontrastierende Diskussion der Co-Kreation von emotionalen Atmosphären und

des ‚Mitseins‘ in Projekten wie Ann Hamiltons *indigo blue* (1991/2007) oder Yoko Onos *Cut Piece* (1964/2003) aufschlussreich sein können. Die Beiträge im dritten Abschnitt loten schließlich die Grenzen kollektiven Theater-Erfahrens aus, und widmen sich hierbei der Dramaturgie des Anrichtens anhand des *Convivium*, den kollektiven Subjekt-Objekt-Beziehungen sowie der Genese der Co-Kreation aus dem Geist gemeinschaftsbasierter Projekte. Kai van Eikels Ausblick schlägt den Bogen zu zeitgenössischem Tanz und Theater, in dem er, wie auch in der Performance-Kunst, ein Vorbild für politischen Aktivismus in Bezug auf Körperbewusstsein gegenüber einer Fixierung auf die symbolische und imaginierte Bedeutung von Verkörperungen sieht (vgl. S.267). Somit reiht sich dieser Band mit seiner Perspektivenvielfalt in die Tradition der Affirmation, aber auch der Infragestellung des gesellschaftskritischen Potenzials der performativen Künste ein.

Barbara Margarethe Eggert (Linz)